

# polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

## ÜBERSETZEN



Mit Beiträgen von ANANI AMALADASS SJ, ERINOLUWA O.  
ODIWOLE, KWASI WIDYU, BIANCA BOTEVA-RICHTER,  
FRANZ MARTIN WIMMER, ENRIQUE DUSSEL, THOMAS  
FORNET-PONNE, RADOSTIN KALDIANOV, URSILA BAATZ,  
FRANZ GÄJNER-PRANZI  
und anderen

SONDERDRUCK



5

ANAND AMALADASS SJ

*Übersetzer sind interkulturelle Vermittler*

17

EBUNOLUWA O. ODUWOLE

*Sprache und die Authentizität der afrikanischen Philosophie*

29

KWASI WIREDU IM GESPRÄCH

*über afrikanische Philosophie, interkulturelles Übersetzen und Aufgaben der (interkulturellen) Philosophie. Das Interview für polylog führten Stefan Skupien und Britta Saal*

37

BIANCA BOTEVA-RICHTER &  
FRANZ MARTIN WIMMER

*Stille Post – ein Experiment*

43

ANAND AMALADASS & URSULA BAATZ

*Raimon Panikkar (1918–2010)*

*Ein Nachruf*

47

ENRIQUE DUSSEL

*Eine neue Epoche in der Geschichte der Philosophie: Der Weltdialog zwischen philosophischen Traditionen*

65

THOMAS FORNET-PONSE

*Universalität und Kontextualität*

*Xavier Zubiri und Ignacio Ellacuría zur Einheit der Realität*

81

RADOSTIN KALOIANOV

*Multikulturalismus und Kritik*

98

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Ζῶον πολύλογον ἔχον*

*Laudatio zur Verleihung des »großen Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst« an Franz Martin Wimmer*

104

REZENSIONEN & TIPPS

120

IMPRESSUM

132

POLYLOG BESTELLEN

tiven Beiträgen und kritischen Einsichten; gerade deshalb wäre ein systematisches Resümee interessant gewesen, das eine inhaltliche Weiterführung der ethischen, politischen, sozial- und kulturphilosophischen Überlegungen unternimmt. Auch gibt es leider keine Informationen zu den AutorInnen. Mit diesem

Band ist aber auf jeden Fall eine wichtige Aufgabe geleistet worden: Ansätze und Vorstellungen eines *humanen Lebens* philosophisch zu diskutieren und interkulturell zu vermitteln – und das sollte sich ja nicht auf dieses Buch beschränken.

ANKE GRANESS

## Philosophieren in Mombasa. Versuch einer philosophischen Feldforschung

zu: Kai KRESSE: *Philosophising in Mobasa*

Kai KRESSE: *Philosophising in Mombasa. Knowledge, Islam and intellectual practice on the Swahili coast* (International African library, 35). Edinburgh University Press for the International African Institute, London 2007. ISBN 978-0-7486-2786-8, 288 Seiten.

»Philosophieren in Mombasa« – schon der Titel weist auf die Bedeutung dieses Buches hin: es ist die bisher einzige Arbeit, die sich explizit mit philosophischen Traditionen im swahilisprachigen Kontext in Mombasa, Kenia, beschäftigt. Doch der Anspruch des Buches geht darüber hinaus. Kai Kresse fordert eine »Anthropologie der Philosophie«. Was ist darunter zu verstehen? Anthropologie, frei übersetzt, bedeutet zunächst einmal »die Wissenschaft vom Menschen«. Was wäre also eine »Anthropologie der Philosophie«? Kresse argumentiert, dass eine Anthropologie, die empirische Daten reflektiert, die durch Feldforschung gewonnen wurden, die Philosophie dabei unterstützen kann, den Blick auf ihre eigene kontextuelle Gebundenheit zu öffnen, insbesondere durch einen Vergleich mit anderen (kulturellen) Kontexten (S. 13). Der Begriff Anthropologie bezieht sich bei ihm also wohl in erster Linie auf die aus der Völkerkunde und Ethnologie hervorgegangene heu-

tige Kultur- und Sozialanthropologie, nicht unbedingt auf das, was heute unter »philosophischer Anthropologie« verstanden und mit den Namen Scheler, Plessner oder Gehlen verbunden wird.

Kresse, Philosoph und Anthropologe, geht es in seinem Ansatz explizit um das Einbeziehen empirischer, z. B. durch Feldforschung gewonnener Daten in die philosophische Reflexion. Dies ist ein Ansatz, der bei vielen westlichen Philosophen Unbehagen oder gar Widerspruch hervorrufen wird, versteht sich doch die westliche akademische Philosophie-tradition im Wesentlichen als von solchen empirischen Methoden fernes, rein reflexives, zumeist textbasiertes Unternehmen. Zudem gibt es einen, nicht unbegründeten, Argwohn gegen die Anthropologie und ihre historische Verwicklung in das koloniale Unterdrückungssystem: Es war die Anthropologie bzw. die damalige Ethnologie oder Völkerkunde, die die europäischen Vorurteile bezüglich der Unter-



legenheit anderer Völker (insbesondere auf technischem, aber auch auf geistig-kultureller Ebene) bestärkt oder gar hervorgerufen hat und sich damit oft zum Handlanger des Kolonialismus machte. Anthropologie in Afrika, so Kresse selbst, hat zwar zahlreiche wichtige Analysen zu Struktur und Prozessen in afrikanischen Gesellschaften geliefert, war aber zumindest teilweise auch schuld an einer »Vereinfachung« der afrikanischen Gesellschaften durch die Setzung der Opposition traditionell (afrikanische Gesellschaften) gegen modern (westliche Gesellschaften) sowie durch die Behauptung von geschlossenen versus offenen Gesellschaften oder die Annahme kollektiver Weltauffassungen (u. a. einfach darum, weil entsprechende Informanten nicht selbst zitiert wurden, sondern vereinfachende Begriffe wie die »Weltauffassung der Bantu« benutzt wurden). Ein ideologischer Charakter ist zumindest der historischen (Kultur-)Anthropologie nicht abzuspüren. Der einflussreiche kenianische Philosoph Henry Odera Oruka hat genau aus diesem Grund eine Durchdringung des »anthropologischen Nebels« gefordert und damit die Notwendigkeit gemeint, Vorurteile ethnologischer oder anthropologischer Studien, wie z. B. die These von der Geschlossenheit und der kognitiven Mangelentwicklung afrikanischen Denkens, zu widerlegen und damit den Weg frei zu machen für ein vorurteilsloses Philosophieren in Afrika.

Nichtsdestotrotz, es ist genau jener Odera Oruka, den persönlich zu kennen Kai Kresse das Glück hatte und dessen Projekt einer Weisheitsphilosophie (*sage philosophy*) Kresse

zu seiner eigenen »philosophischen Feldforschung« (S. 25–26), wie er es auch nennt, inspiriert hat. Denn eine anthropologische Annäherung an die Philosophie liefert aufgrund der empirisch erhobenen Daten detaillierte Einsichten und Informationen über Wissenstraditionen und intellektuellen Praxis, die genau jenen inneren Pluralismus von Wissenstraditionen deutlich machen, den Ethnologie und Kolonialismus lange verleugnet haben. Die moderne Kultur- und Sozialanthropologie beleuchtet die internen dynamischen Prozesse der Begriffsbildung und die Prozesse der menschlichen Interaktion im Kontext anderer Kulturen. Damit liefern anthropologische und historische Studien heute oft weitaus bessere Ansätze, um den inneren Pluralismus, die Stimmenvielfalt Afrikas, die innere Dynamik afrikanischer Kulturen und intellektueller Konzepte deutlich zu machen, als die Philosophie in Afrika, die oft noch zu sehr auf eine Absetzung zur westlichen Tradition bedacht ist und Afrika zu einem monolithischen Block machen will mit einer Denktradition bzw. einem einheitlichen Verständnis bestimmter philosophischer Grundkonzepte (Wahrheit, Person, Zeit etc.). Dies wird weder der inneren Pluralität Afrikas noch Europas gerecht – nicht im Hinblick auf Kultur, Gesellschaft oder Kunst und auch nicht mit Bezug auf die Philosophie. Aus diesem Grund hält Kresse eine Zusammenarbeit zwischen (moderner Kultur-)Anthropologie und Philosophie für äußerst wichtig, denn die Beziehung zwischen den verschiedenen gesellschaftlich relevanten Diskursen, dem Wissen und dem alltäglichen

»[...] this approach has the advantage of not only explaining but even anticipating an ›internal pluralism‹ of competing philosophical discourses not only among cultures, but potentially within every culture. It also anticipates a pluralism of traditions of philosophical discourse worldwide.«

(S. 23)

Leben kann nur in einem interdisziplinären Ansatz dargestellt werden. Erst dieses interdisziplinäre Herangehen befähigt dazu, zu studieren, was Menschen wissen, wie sie ihr Wissen ausdrücken und wie Wissen zu Autorität wird (nach Karp/Masolo, S. 19). Und nur so können philosophische Traditionen in ihrer Vielfalt und Breite dargestellt werden.

In seinem Philosophieverständnis geht Kresse von der Kantschen Unterscheidung in »Philosophie als Schulbegriff« und »Philosophie als Weltbegriff« aus. Kant argumentiert in seiner *Kritik der reinen Vernunft*, dass Philosophie eine bloße Idee von einer möglichen Wissenschaft sei und nirgendwo »in concreto« gegeben. Aber man könne versuchen, sich ihr auf verschiedenen Wegen zu nähern. Deshalb könne man Philosophie auch nicht besitzen oder Philosophie lernen, sondern man könne nur philosophieren lernen, d. h. das Talent der Vernunft selbst anzuwenden. Philosophie als Schulbegriff ist ein Wissenssystem, das an Traditionen bzw. Schulen gebunden ist, als Weltbegriff hingegen umfasst es das Philosophieren als individuellen Versuch der Annäherung des Philosophen an »die wesentlichen Zwecke der menschlichen Vernunft«. Gerade im letzteren finde die genuine kreative philosophische Arbeit statt, nämlich die Formulierung grundsätzlicher (weiser) Aussagen durch ein denkendes Individuum. Diese Auffassung stärkt die Position, dass Philosophie in der Weisheit und im Denken einzelner Individuen überall auf dieser Welt zu finden ist – auch ohne die Existenz philosophischer Schulen oder langer philosophischer Traditionen. Allein das Rin-

gen des Individuums um Antworten auf fundamentale Fragen der menschlichen Existenz ist bereits philosophische Arbeit, auch im Sinne von Kant. Schultraditionen machen es dem philosophierenden Individuum einfacher, ihre Gedanken zu spezifizieren und zu ordnen. Aber die Existenz philosophischer Schulen oder Traditionen ist keine Vorbedingung für philosophisches Denken, kann dieses im negativen Falle sogar beschränken. (Wie der heutige Philosophiebetrieb zeigt, in dem eine philosophische Arbeit, die sich nicht auf Größen der Philosophiegeschichte oder des gegenwärtigen Diskurses beruft und diese zitiert, nicht als Beitrag zum philosophischen Diskurs wahrgenommen wird. Dieser Zwang zur Anrufung von Autoritäten macht eigenständiges Denken zumindest schwierig.)

Kresse betrachtet Philosophie als einen je an Individuen gebundenen, aber auch als in einen bestimmten kontextuellen gesellschaftlichen Diskurs und eine intellektuelle Praxis eingebetteten »Versuch gedanklicher Orientierung im Bereich der Grundsätze unseres Denkens, Erkennens und Handelns« (nach Schnädelbach, vgl. S. 12).

Mit diesen Vorüberlegungen ging Kresse an seine Feldforschung zu den philosophischen Diskursen innerhalb der Altstadt von Mombasa zwischen 1998 und 1999 heran – ein Kontext, der durch die postkoloniale Situation Kenias, die Religion des Islam und durch das Swahili geprägt ist. In langen Gesprächen und Interviews (auf Swahili) sowie durch die Teilnahme an Vorträgen ist es Kresse gelungen, die Philosophie dreier einflussreicher is-

»My aim here is [...] move towards an interdisciplinary cooperation between philosophy and anthropology.«  
(S. 19)

»Human beings in comparable, but distinct and unique cultures produce distinct and unique traditions of reflective practices through which self-assertion and conceptual orientation take place.«  
(S. 25)



lamischer Gelehrter, Heiler und Dichter aus Mombasa zu rekonstruieren: Ahmed Sheikh Nabhany, Ahmed Nassir und Sheikh Abdilahi Nassir. Kresse hat sowohl Texte als auch Debatten (also mündliche und schriftliche Äußerungen) herangezogen, um die Auffassungen dieser Gelehrten zur Natur der Philosophie, zur afrikanischen Philosophie im Besonderen und zur Beziehung zwischen Philosophie und kulturell-gesellschaftlichem Kontext aufzuzeichnen. Zudem gibt er durch die Beobachtung und Dokumentation der philosophischen Diskurse zwischen den Mitgliedern dieses Stadtviertels einen Einblick in die »philosophische Welt« dieser Gemeinschaft mit dem Ziel, interne Wissensdiskurse in Mombasas Altstadt zu untersuchen, und zwar unter folgenden Fragestellungen: Wie wird Reflexivität generiert? Wie drücken sich der kritische Diskurs und der der Selbstwahrnehmung in der Gesellschaft aus? Kresse betont, dass die Form einer philosophisch bedeutungsvollen Aussage nicht von der Aussage selbst abgetrennt betrachtet werden kann und beides je spezifisch für den jeweiligen Autor ist (vgl. S. 31). Aus diesem Grund hat Kresse versucht, alle Aussagen so akkurat wie möglich wiederzugeben, was sich in ausführlichen Zitaten in Swahili (mit englischer Übersetzung) im Buch niederschlägt.

Das Ergebnis seiner Arbeit, die er auch als »anthropologisch-cum-philosophische« Feldarbeit (S. 32) bezeichnet, sind Antworten auf Fragen nach Wissen und Wissenstraditionen, nach dem Wissenden und Unwissenden und auf die Frage nach dem, was Philosophie sei. Vorgestellt werden vorherrschende Schlüsselkonzepte zum Wissen, die lokale Bedeutung intellektueller Praxis und die intellektuelle Geschichte dieser Region. Ein informatives und lesenwertes Buch!

Weiterführende Überlegungen zu diesem Themenkomplex finden sich in einer Sonderausgabe der Zeitschrift AFRICA (Vol. 79, No. 1, Feb. 2009) unter dem Titel »*Knowledge in Practice: expertise and the transmission of knowledge*«, herausgegeben von Kai KRESSE und Trevor MARCHAND ([www.eupjournals.com/toc/afr/79/1](http://www.eupjournals.com/toc/afr/79/1)). In dieser Ausgabe finden sich u. a. interessante Artikel zur Frage der Weitergabe des traditionellen Heilerwissens in Südafrika (Robert Thornton), zu weiblichen Marabouts in Dakar und ihrer Autorität in Fragen des Islam (Amber B. Gemmeke) und weiter entwickelte Überlegungen von Kai Kresse zu Weisheit und zur gesellschaftlichen Dimension des Wissens.

»An emphasis on the use of local languages as the principal medium for philosophical fieldwork and the use of methods of anthropological inquiry, can assist in approaching and achieving this intercultural goal for philosophy.«  
(S. 25f.)